

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Einleitung zu den niederländischen Studien

herausgegeben von

Peter H. NELDE

Einleitung des Herausgebers

Bereits in seinen ersten Studienjahren zeigte Hoffmann von Fallersleben ein reges Interesse an der niederländischen Sprache und Literatur. Das beweisen seine Veröffentlichungen¹ und Reisen² in dieser Zeit. Hoffmanns großes philologisches Werk, die *Horae Belgicae*, lassen deutlich seine eifrige Beschäftigung mit dem Niederländischen erkennen. Doch der erste Band erschien erst 1830.

War in diesen Jahren, zwischen seiner Reise nach Leiden im Sommer 1821 und dem Erscheinen des ersten Bandes der *Horae Belgicae*, Hoffmanns Anteilnahme für die niederländische Sprache und Literatur erloschen? Ewald Berneisen behauptet jedenfalls in seiner Dissertation: „Am 6. Oktober (1821) nahm Hoffmann von Leiden Abschied [...] Für die folgenden Jahre fehlt jede Andeutung einer intensiveren Beschäftigung mit der niederländischen Volkspoese.“³

Hoffmanns Quellenübersicht *Altholländische Sprachdenkmale*, für die er am 14.VII.1823 den Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Leidener Universität erhielt und die eine gründliche Auswertung seiner niederländischen Aufzeichnungen darstellt, lassen an der Auffassung Berneisens zweifeln.

In seinen Briefen an H. W. Tydeman⁴ hebt Hoffmann seine

1. *Germaniens Sprach- und Völkerstämme*, unveröffentlicht, geschrieben Ostern 1817 in Göttingen, Veröffentlichung in Vorbereitung.

Bonner Bruchstücke vom Otfried nebst andern deutschen Sprachdenkmälern, Bonn 1821.

2. 1819 unternahm Hoffmann mit Kommilitonen eine Wanderung durch den südöstlichen Teil der Niederlande, 1821 weilte er mehrere Monate in Leiden.

3. *Hoffmann von Fallersleben als Vorkämpfer und Erforscher der niederländisch-flämischen Literatur*, Münster 1914, S. 48.

4. Sechs Briefe zwischen 1821 und 1826, teilweise abgedruckt bei Alexander Reifferscheid: *Briefe von Jakob Grimm an Hendrik Willem Tydeman. Mit einem Anhang und Anmerkungen*, Heilbronn 1883, S. 94-109.

Freude hervor, die ihm das Studium der niederländischen Sprache und Dichtung bereitet. In einem Brief vom 29.VII.1822 spricht er vom „wachsenden Eifer“ seiner Pläne auf diesem Gebiet, in einem Brief vom 15./16.V.1824 berichtet er von einem jungen Historiker, den er für das Niederländische begeistern konnte. Hoffmann fährt fort: „Ich hege die Hoffnung, durch einen deutschen Geschichtsforscher die altholl[ändischen] Werke auch für unser Vaterland benutzt zu sehen.“ Ein weiteres Argument für Hoffmanns intensives Studium des Niederländischen in diesen Jahren liefert die *Einleitung* zu seiner Übersicht über die mittelniederländische Dichtung – die Reinschrift wurde kürzlich in Fallersleben wiederentdeckt.⁵ Von dieser Handschrift sind zwei Autorabschriften bekannt. Von der einen wissen wir nur aus Hoffmanns Lebenserinnerungen⁶, daß sie spätestens am 14. Januar 1823 fertiggestellt und dem preußischen Innenminister von Altenstein übergeben wurde.⁷ Diese *Einleitung* ist einem Werk vorangestellt, das eine Vorarbeit zum ersten Bande der *Horae Belgicae* enthält, womit Hoffmann, der sich nach seiner Rückkehr aus Leiden noch stellunglos in Berlin aufhielt, die Aufmerksamkeit auf seine Bemühungen um die mittelniederländische Literatur lenken wollte. Was mit dieser Abschrift geschah, ist nicht bekannt.

Eine zweite Autorabschrift schickte Hoffmann unter dem Titel *Altholländische Sprachdenkmale* am 7. Februar 1823 an H. W. Tydeman und bat ihn, diesen Band – unterteilt in Vorrede, Einleitung und die Übersicht über die mittelniederländische Dichtung – der philosophischen Fakultät der Leidener Universität zu übergeben, der das Werk auch zugeeignet ist. Hoffmann schreibt in einem Begleitbrief: „Euer Wohlgeboren bin ich so frei, den ersten Band meiner altholländischen Sprachdenkmale zu übersenden, und bitte Sie ergebenst, selbigen den hochverehrten Mitgliedern der philosophischen Fakultät zu überreichen. Mein Zweck war, 1., dem Studium der altholländischen Litteratur in Deutschland und Holland förderlich zu sein, und 2., mit diesem Werke meine Dankbarkeit gegen Holland an den Tag zu legen. Sollte ich jenes erste nicht erreicht haben, so wird mir das zweite gelungen sein.“⁸

5. Im Besitze des Hoffmann von Fallersleben-Archivs in Fallersleben, in dem das Manuskript in diesem Jahr vom Herausgeber wiedergefunden wurde. Das Manuskript trägt nur den Titel *Einleitung*.

6. *Mein Leben*, Bd. I-VI, Hannover 1868.

7. Vgl. *Mein Leben*, Bd. I, S. 335.

8. Reifferscheid, Anmerkung 101, S. 149-150. Die Handschrift für die Leidener philosophische Fakultät befindet sich in der Bibliothek der Leidener Universität unter der Standnummer 235.

Diese Abschrift der *Einleitung* unterscheidet sich von der Falerslebener Reinschrift – im folgenden Handschrift F genannt – nur unwesentlich. Vom Sinn und Inhalt her bestehen keine Unterschiede. Die Leidener *Einleitung* – im folgenden Handschrift L genannt – enthält mehr Schreib- und Flüchtigkeitsfehler, die auf eine weniger gründliche Durchsicht des Textes schließen lassen; einige Ausdrücke sind verändert, einige Ergänzungen vorgenommen worden, die bei der Veröffentlichung berücksichtigt wurden.

Die *Einleitung* der Handschrift F umfaßt dreiundzwanzig Bogen (20 × 32 cm) ohne Seitenzählung. Diese Blätter sind aus grau-grünem, stark holzhaltigem Papier; als Schreibstoff diente schwarzbraune Tinte. Hoffmann schrieb in deutscher Schrift, allein für die mittelniederländischen Zitate verwandte er lateinische Buchstaben. Auf Seite [22] des Manuskripts endet die *Einleitung* und hier beginnt die „Vorrede zum ersten Bande“, die außer einer kurzen Rechtfertigung seiner Arbeit nur eine Danksagung an seine niederländischen Freunde enthält. Die Vorrede ist weniger deutlich und mit einer feineren Feder geschrieben worden als der übrige Text.

Das Leidener Manuskript wurde mit dem gleichen Schreibstoff auf grauweißem, holzhaltigem Papier, auf kleineren Bogen wie die Handschrift F, in Druckschrift geschrieben. Die *Einleitung* ist zusammen mit der Vorrede und dem eigentlichen Text – der mittelniederländischen Literaturübersicht – in einen grünen Halblederband gebunden. Die *Einleitung* endet mit Hoffmanns Unterschrift und einer Zeitangabe: „Berlin, in den ersten Tagen des J[ahres] 1823.“ Die Handschrift F muß also – das geht auch aus einer Bemerkung auf Seite [7] der *Einleitung* hervor – um die Jahreswende 1822/23 entstanden sein.

Zwar hatte Hoffmann durch die *Altholländischen Sprachdenkmale* die Leidener Ehrendoktorwürde erhalten, zur Veröffentlichung aber waren sie, entgegen seinem Wunsch, nicht gelangt. Sie in Deutschland herauszugeben, hatte Hoffmann noch nicht den Mut. Für die ausgearbeitete und vervollständigte Quellenübersicht *De antiquioribus Belgarum Literis*, die endlich 1830 als erster Band der *Horae Belgicae* in lateinischer Sprache erschien, schrieb Hoffmann eine neue, kurze *Praefatio*, die nur seine Reise in die Niederlande (1821) und seine Bemühungen um die alte niederländische Literatur zum Inhalt hat. Seine Ansichten über den Wert alter Dichtungen und über die frühe niederländische Sprach- und Literaturforschung führt er hier nicht weiter aus.

Obwohl Hoffmanns Auffassungen, die in der *Einleitung* zum Ausdruck kommen, für die niederländische Philologie von großem

Interesse sind, gehen weder sein Biograph Gerstenberg⁹, noch Berneisen¹⁰ oder de Raaf¹¹ auf diese Arbeit ein.

In diesen Jahren suchte Hoffmann nach einer Bestätigung und Anerkennung seiner wissenschaftlichen Befähigung. Vor allem bemühte er sich um eine Anstellung an einer Universitätsbibliothek. Seine Eingaben beim preußischen Innenministerium waren bisher erfolglos geblieben. Doch zum Jahreswechsel 1822/23 schrieb er: „Ich hegte die beste Hoffnung und wartete sehnsuchtsvoll.“¹²

Ein Grund für dieses fleißige wissenschaftliche Streben ist deshalb in Hoffmanns großem Ehrgeiz zu suchen; in seiner Biographie schreibt er, nachdem es ihm endlich gelungen war, an der Breslauer Universitätsbibliothek eine Anstellung als Kustos zu erhalten: „An Dichten war wenig zu denken, ich mußte trachten, daß ich durch wissenschaftliche Schriften die bereits eingenommene amtliche Stellung behauptete und eine bessere zu erhalten würdig erachtet würde.“¹³ Das war sein großes Ziel: in möglichst kurzer Zeit auf philologischem Gebiet viel zu leisten, um einen guten Namen und eine vorteilhafte Stellung, die seinen Verdiensten Rechnung trug, zu bekommen. Dieser unermüdliche Eifer erklärt auch Hoffmanns lobende Erwähnung der holländischen Gelehrtenwelt in der *Einleitung* – in früheren Jahren war sein Urteil weitaus kritischer gewesen (Seite [22-23]).

Doch darf neben dem Streben nach Ruhm und dem Wunsch, Karriere zu machen, nicht Hoffmanns eigentliches Vorhaben – die Erforschung und „Beförderung“ der niederländischen Sprache und Literatur – außer acht gelassen werden. In dem bereits erwähnten Brief an H. W. Tydeman vom 15./16.V.1824 schreibt Hoffmann, daß er dies Ziel weiterhin „mit unverwandtem Blick“ verfolge.

Der Sinn dieser *Einleitung* im besonderen ist es, dem deutschen Leser einen Überblick über die Geschichte der niederländischen Sprach- und Literaturwissenschaft zu verschaffen, Hoffmanns Bemühen um die alten Sprachdenkmäler zu rechtfertigen und nicht zuletzt, den niederländischen Gelehrten Dank abzustatten für ihre bereitwillige Mithilfe und Unterstützung bei seinen Nachforschungen.

Worauf stützt sich Hoffmanns Arbeit im wesentlichen? Noch

9. Zahlreiche Veröffentlichungen zum dichterischen und wissenschaftlichen Werke Hoffmanns; neben einer Gesamtausgabe des Hoffmannschen Werkes ist vor allem der Briefwechsel von Bedeutung, den Gerstenberg herausgab: *An meine Freunde. Briefe von Hoffmann von Fallersleben*, Berlin [1907].

10. Siehe Anm. 3.

11. *Hoffmann von Fallersleben, voortrekker in het oude land der Dietsche letteren*, Den Haag 1943.

12. *Mein Leben*, Bd. I, S. 335.

13. *Mein Leben*, Bd. II, S. 16.

immer war er mit der Auswertung der Aufzeichnungen seiner großen niederländischen Reise im Jahre 1821 beschäftigt. Die niederländische Gelehrtenwelt lernte er in Leiden im Verkehr mit Hochschullehrern und Bibliothekaren kennen. Darüber berichtet Hoffmann ausführlich im ersten Band seiner Biographie. Von einigen Abstechern nach Amsterdam und zum Haag abgesehen, hatte er sich größtenteils in der Bibliothek der *Maatschappij der Nederlandsche letterkunde* aufgehalten und sich Notizen gemacht, die er jetzt in Ruhe in Berlin ausarbeiten konnte.

Der Inhalt der *Einleitung* ist – wie bereits angedeutet – für die Geschichte der niederländischen Philologie von besonderem Interesse. Er widerlegt nicht nur die oben angeführte Auffassung Berneisens, die auch K. H. de Raaf¹⁴ vertritt, sondern gibt zugleich Aufschluß über die Entstehung einer selbständigen niederländischen Philologie aus der Sicht Hoffmanns. Eine sinngemäße Gliederung soll versuchen, das Verständnis für die nicht sehr übersichtliche Studie zu erleichtern.

1. Teil : A. Zeitkritik

B. Überblick über die niederländische Sprach- und Literaturforschung

I. Bis zum XIX. Jahrhundert

1. Huydecoper
2. Clignett und Steenwinkel
3. Van Wijn

II. 1800-1820

1. Deutsche Philologie : Gräter, Weckherlin
2. Bilderdijk
3. *Maatschappij der Nederlandsche letterkunde*
4. Die niederländische Philologie seit 1819
5. Jakob Grimm

2. Teil : A. Die niederländische Philologie in der Sicht Hoffmanns

I. Hoffmanns Vorschläge

1. Notwendigkeit einer Quellenübersicht
2. Informationen durch Reisen in die Niederlande
3. Das Interesse der Niederländer wecken
 - a. Lexikographie
 - b. Grammatikstudium
 - c. Allgemeine philologische Studien
 - d. Etymologie
4. Beseitigung der bestehenden Vorurteile

14. Siehe Anm. 11.

II. Rechtfertigung des Studiums

1. Historischer Wert alter Dichtungen
2. Poetischer Wert alter Dichtungen

B. Hoffmanns Dank den Niederländern für die Förderung seiner philologischen Studien (zugleich Vorrede zum ersten Band)

Während Hoffmann im ersten Teil einen recht ausführlichen bio- und bibliographischen Überblick über die früheren Versuche, die ältere niederländische Sprache und Dichtung zu erforschen, gibt, macht er im zweiten Teil auf Grund von Erfahrungen, die er auf seiner Reise in die Niederlande 1821 gesammelt hatte, konkrete Vorschläge zur „Beförderung“ der niederländischen Philologie. Sie zeigen, daß Hoffmann sehr genau erkannt hatte, was zur systematischen Erfassung und wissenschaftlichen Bearbeitung der älteren Literatur getan werden mußte.

Mit einem Lob auf seinen Freund und Lehrer Jakob Grimm und einer allgemeinen Rechtfertigung des Studiums der alten Sprachdenkmäler schließt die *Einleitung*.

Gerade die letzten Seiten zeigen Hoffmanns konstruktive Kritik an den damaligen Zuständen der Philologie in den Niederlanden. Gegenüber den niederländischen Gelehrten vermeidet er – wohl mit Absicht – jede Schärfe. Über die Sprachforscher, die zu der Zeit in den Niederlanden auf diesem Gebiet tätig waren, schreibt er vorsichtig auf Seite [15]: „Weil sich ihr Streben aber zu sehr auf die lebende Sprache bezog, wodurch es auch veranlaßt war, konnten sie für die ältere Sprache wenig Erspriefliches schaffen; sie zeigten nun von neuem, wie nothwendig es sei, bei jeder Untersuchung über die neugebildete u[nd] sich fortbildende Sprache zu der vorhergehenden, in sich abgeschlossenen, zurückzusehen, um sie in schwierigen Fällen als Gewährsmännin anzuführen.“

Bei anderen Gelegenheiten befließigte sich Hoffmann einer viel massiveren und weniger zaghaften Kritik. In seiner ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung, den *Bonner Bruchstücken vom Otfried nebst andern deutschen Sprachdenkmälern*¹⁵ gab er den Holländern¹⁶ die Schuld am mangelnden Interesse für ihre eigene alte Dichtung, er beklagt „die Unzugänglichkeit ihrer Bibliothe-

15. S. XIV.

16. Hoffmann schrieb für *niederländisch* stets *holländisch*, bis Jan Frans Willems ihn in einem Brief vom 17.IX.1836 auf seinen Irrtum aufmerksam machte: „U neem ik het kwalyk af dat gy bestendig voor Nederlandsch *Holländisch* schryft.“ Diese Aufforderung nahm sich Hoffmann zu Herzen. Vgl. Ada Deprez: *Briefwisseling van Jan Frans Willems en Hoffmann von Fallersleben (1836-1843). Met een inleiding en aantekeningen*, in: *Studia Germanica Gandensia* IV, Gent 1962, S. 53-164.

ken, die Untheilnahme ihrer Gelehrten, ihre Gleichgültigkeit gegen Deutschland und der aus allem diesen entstehende Abbruch litterarischen Verkehrs, welcher selbst die Kunde von den vorhandenen sehr theueren Hilfsmitteln zur Kenntniss ihrer Sprache nicht einmal über die Gränze kommen lässt". Hoffmann fährt fort: „Wenn aber selbst in späterer Zeit holländische Gelehrte über ihre eigene ältere Litteratur nicht mehr wissen oder wissen wollen, so bleibt das immer sehr sonderbar.“

Obwohl Hoffmann die Bemühungen einzelner Sprachforscher anerkennt, muß er die Gesamtsituation in den Niederlanden verurteilen: Während im Zeitalter der Romantik in den meisten Ländern Europas Forscher, Dichter und Wissenschaftler altes Volksgut sammelten, aufzeichneten und sich mit der alten Sprache ihres Landes befaßten, waren die Niederlande aus ihrem Dornröschenschlaf noch nicht erwacht. Hier hatte die Romantik keinen Fuß fassen können. So schildert Hoffmann diese Zustände¹⁷: „Bei allen rühmlichen Bestrebungen einzelner gelehrter Männer in Holland, so wie der dortigen Maatschappyeen [!], hat doch die Kenntniss der ält[eren] Litteratur im Ganzen wenig gewonnen; sie liegt unübersehbar und unbenutzt für Kultur- und Sittengeschichte; wenigens nur ist bekannt gemacht, und sehr wenigens kritisch bearbeitet. Es giebt unseres Wissens noch nicht einmal eine rein bibliographische Uebersicht aller Sprachdenkmäler der früheren Jahrhunderte¹⁸.“

Hoffmanns Urteil in der *Einleitung* ist den Niederländern nützlich, da er jetzt in der Lage ist, Vorschläge zur Abhilfe zu machen.

Es bleibt bedauerlich, daß dies Manuskript in den Niederlanden niemals veröffentlicht worden ist. Nun – auch so ist es Hoffmann gelungen, die niederländische Gelehrtenwelt auf den Wert ihrer alten Poesie aufmerksam zu machen; das beweisen zur Genüge die nun folgenden Jahre und Jahrzehnte, in denen sich die niederländische Philologie zu einer eigenständigen Wissenschaft entwickelte.

* * *

Bei der Veröffentlichung wurde auf eine möglichst treue Textwiedergabe geachtet. Abkürzungen sind ergänzt, beziehungsweise vervollständigt worden. Die Hinzufügungen des Herausgebers stehen in eckigen Klammern, die runden Klammern stammen von Hoffmann selbst.

17. *Bonner Bruchstücke* ..., S. XV.

18. Dieser Aufgabe hat sich Hoffmann später mit Fleiß und Ausdauer gewidmet. Davon zeugt vor allem der erste Band der *Horae Belgicae*.

Soweit es vom Inhalt oder von der Syntax her notwendig erschien, wurden Streichungen und Verbesserungen berücksichtigt. Die Hoffmannsche Rechtschreibung wurde, da sie das Verständnis der Lektüre kaum erschwerte, bis auf geringfügige Änderungen beibehalten.

Alle Fußnoten stammen vom Herausgeber. Bei der Seitenzählung wurden die Bogen der Handschrift F zugrunde gelegt.

* * *

Mein Dank gebührt Herrn Prof. Dr. O. Basler, Universität Freiburg im Breisgau, der mich bei der Bearbeitung des Textes freundlichst unterstützte und Herrn Prof. Dr. E. Ruprecht, Universität Marburg, der meine Arbeit bereitwillig förderte.

Zugleich sei dem Direktor des Volksliedarchivs in Freiburg, Herrn Prof. Dr. W. Heiske, seinen Mitarbeitern und den Herren Rektor T. Rehn † und G. Seiffert vom Hoffmann von Fallersleben-Archiv in Fallersleben für ihre Mithilfe herzlich gedankt.

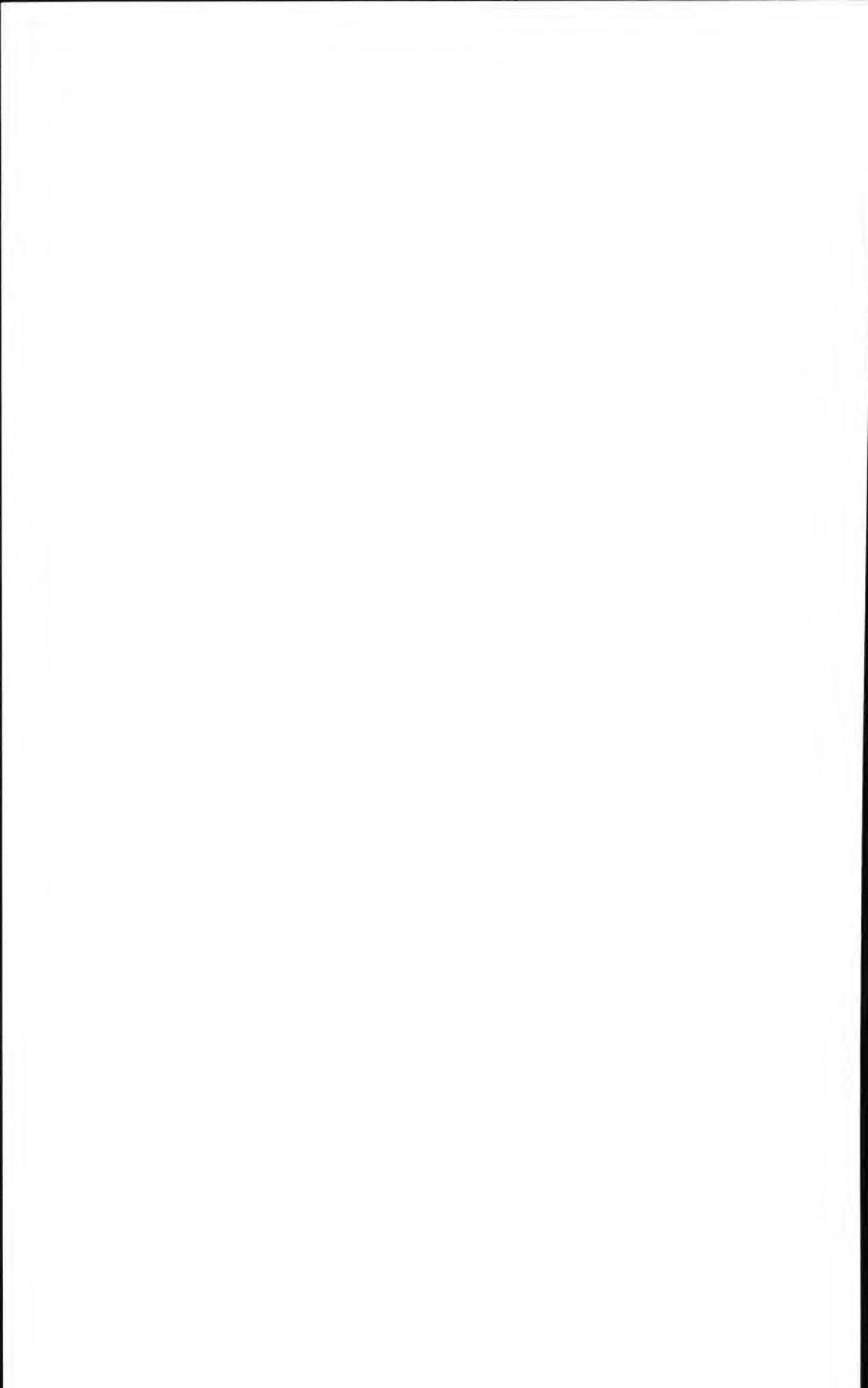
HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Einleitung zu den niederländischen Studien

{S. 1} Das Fremde bewundern, lieb gewinnen, loben und preisen – war von jeher bei uns und bei allen Völkern deutschen Stammes herkömmlich; das sei immerhin recht schön und herrlich. Damit begnügten wir uns leider nicht, wir ahmten es nach in unserer Litteratur und Kunst, selten bis zur Unübertrefflichkeit, desto häufiger bis zur Karrikatur, stellten es bei jedem mißlungenen Versuche immer wieder von neuem als Muster auf und vergaßen in übermüthiger Vornehmthueri jedes einheimische Erzeugnis. Was halfen alle Klagen und Eiferungen jener Männer, welche das Verderbnis einsahen, ihrer Einsicht folgten und das Vaterländische nicht vergessen wollten? Schlimmer konnte es wol niemals werden, als am Ende des 16. bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts. Schon waren es nicht mehr die Römer und Griechen, welche Europas geistige Bildung beherrschten, nein, Franzosen mit mißverstandenen Grundsätzen des klassischen Alterthums und den engherzigen^a Ansichten und Gefühlen des Hoflebens.

Holland, damals reich an allen Gütern für Bedürfnis u[nd] Wohlgenuß des Lebens, empfänglich für geistige Freuden, jedes geistige Streben befördernd und beschützend, hätte sich einer

a. L. einseitigen



selbständigen Entwicklung erfreuen können, wenn auch nicht dort wiederum [S. 2] jener französische Einfluß hinderlich gewesen wäre. Denn dieser fremde Einfluß zeigte sich weniger anregend als vielmehr unmittelbar einwirkend.

Von einer früheren Litteratur mochte oder konnte niemand mehr etwas wissen. Wie wäre es sonst denkbar, daß der thätige, vielumfassende Franz Junius († 1677)¹ niemals deren erwähnt oder darauf hindeutet? Seine Liebe für das Angelsächsische, welche ihn auf das Friesische führte, hätte ihn doch auch ins Altholländische gelegentlich bringen können. Justus Lipsius († 1606)², Paulus Merula († 1607)³, Bonaventura Vulcanius († 1614)⁴, Pancratius Castricomius († 1619)⁵, Marcus Zuerius Boxhorn († 1653)⁶ hatten alle guten Willen, wurden aber entweder bei ihren anderweitigen Bestrebungen ebenfalls nicht darauf geführt, oder waren alle nicht so glücklich, irgend einer H[andschrift] habhaft zu werden.

Dies gelang dem biedereren Jan van der Does († 1604)⁷; seine Begeisterung für die Geschichte seines Vaterlandes ließ ihn den Melis Stoke finden; er gab ihn heraus (1591), u[nd] so verdanken wir ihm den ersten Abdruck eines altholl[ändischen] Werkes. Petrus Scriverius († 1660)⁸ entdeckte darauf in einem P[ergament]bruchstücke den Namen des Verfassers, welcher in der

1. Der Sprachforscher Franciscus Junius (1589-1677), in Heidelberg geboren, in Leiden erzogen, verbrachte den größten Teil seines Lebens als Bibliothekar in London, wo er sich dem Studium der älteren germanischen Sprachen widmete. Er besorgte die erste Ausgabe des *Codex Argenteus* der Bibelübersetzung des Ulfilas.

2. Der flämische klassische Philologe Justus Lipsius – eigentlich Joost Lips – (1547-1606), der unter anderem in Jena und Köln Professor war, beschäftigte sich mit der Textkritik und besorgte kritische Ausgaben lateinischer Schriftsteller (Tacitus, Livius, Caesar).

3. Der niederländische Rechtsgelehrte, Historiker und Sprachforscher Paulus Merula (1558-1607) war Hofadvokat und später Hochschullehrer für Geschichte in Leiden.

4. Der niederländische Humanist und Leidener Professor Bonaventura Vulcanius – eigentlich de Smet – (1538-1613) gab eine Reihe von lateinischen Übersetzungen griechischer Kirchenväter heraus; er versuchte als erster auf historisch-vergleichendem Wege die Verwandtschaft des Gotischen mit dem Althochdeutschen nachzuweisen.

5. *Nomenclator Latinorum scriptorum Hollandiae, Zelandiae, Westfrisiae, Ultrajecti, quos una cum ipsorum monumentis publ. juris propediem est facturur Pancr. Castricomius*. Lugduni Batavorum 1601.

6. Der niederländische Historiker und Leidener Hochschullehrer Marcus Zuerius Boxhorn (1612-1653) schrieb eine Reihe – meist oberflächlicher – Geschichtswerke; bekannt sind vor allem seine Chroniken (*Chronijck van Zeelandt, Chronijck van Hollandt*).

7. Der Humanist, Historiker und Dichter Jan van der Does – auch Janus Dousa – (1545-1609) war Bibliothekar der Leidener Universität und schrieb das große Geschichtswerk *Bataviae Hollandiaeque Annales* (1601). Er schrieb die Vorrede zu H. L. Spiegels erster Ausgabe der Reimchronik des Melis Stoke (1591).

8. Der Geschichtsschreiber Petrus Scriverius (1576-1660) versah eine Reihe mittelalterlicher Chroniken mit kritischen Anmerkungen.

H[andschrift] des v[an] d[er] Does fehlte. Durch diese Entdeckung u[nd] seine Liebe für Geschichte bekam Scriverius vielleicht eine Richtung seiner Studien, welche wahrscheinlich noch bessere Erfolge gewesen wären, [S. 3] wenn sie in seine Jugendzeit gefallen wäre^b.

Um der Sache selbst willen war noch keiner thätig gewesen; die Geschichte mußte immer Vermittlerin sein und sollte es noch lange bleiben. Die erste Auflage von Melis Stoke verbrannte beinahe ganz; jetzt wurde das Buch schon gesucht, u[nd] ein Nachdruck (1620) sollte diesem Bedürfnisse abhelfen; aber bald reichte auch dieser Nachdruck nicht mehr aus und Cornelius van Alkemade († 1737)⁹ fühlte sich bewogen, den Melis Stoke zum dritten Male (1699) u[nd] zwar in einer prachtvollen Folioausgabe seinem Vaterlande zu schenken. Jetzt scheint wirklich eine einseitige Ansicht mehr gethan zu haben, als eine umfassendere, wie sie der Gegenstand verlangt. Geschichte wollte man überall haben, u[nd] zog die einheimischen Chronisten, besonders den Melis Stoke, welcher schon eine litt[erarische] Heiligkeit bekommen hatte, in den Kreis der Historik.

Wie wenig Sprache u[nd] Poesie berücksichtigt ward, davon zeugen alle 3 Ausgaben des M[elis] Stoke, noch mehr aber Le Long's¹⁰ Schriften. Dieser thätige, vielseitige, in vielen Dingen gründliche Mann, war im Gebiete der Alterthumskunde glücklich als Entdecker und Erlanger schöner^c Hülfsmittel, aber als Sprach- u[nd] Geschichtsforscher ungenau und flüchtig; aus Mangel an gründlicher Sprachkunde aufs Rathen verwiesen, ebenso oft falsch als richtig. Er gab [S. 4] den Lodewijc van Velthem heraus, in einem so anständigen Äußeren wie v[an] Alkemade den M[elis] Stoke, übersäete ihn aber mit Fehlern u[nd] schiefen Erläuterungen. Wozu halfen ihm nun seine schönen Hülfsmittel? Er besaß davon mehr als jemand vor ihm und konnte mehr sehen und in seinen Besitz bringen, als späterhin mancher Gelehrte mit mehr Mühe u[nd] Geld erstrebt hätte. Den einzigen Gebrauch, den er davon machte, war eben die Herausgabe des Lod[ewijc] v[an] Velthem und die Litterar-Notiz über Jac[ob] van Maerlant. Dennoch wollen wir sein Andenken ehren u[nd] ihn nicht der

9. Der Altertumsforscher und Maler Cornelius van Alkemade (1654-1737) illustrierte die Reimchronik von Melis Stoke: *Hollandse Jaar-boeken of Rijk-kroniek*. [...] *Alles [...] opgehelderd door C. van Alkemade* (1699).

10. Der niederländische Bibliograph Isaac Le Long (1683-1762) wurde bekannt durch sein Werk *Boekzaal der Nederduytsche Bijbels* (1732).

b. *L* hätte sie in seine Jugendzeit fallen können

c. *L* vortrefflicher

Verachtung preisgeben, wie es seit Huydecoper¹¹ üblich geworden ist. Schon das Sammeln, der Besitz der schönen holl[ändischen] u[nd] alten Drucke, die obschon übertriebene Werthhaltung derselben, sein bibliomanisches „selten!“, „Schön u[nd] vortrefflich geschrieben!“ mußte den Zeitgenossen, welchen Le Long nur rühmlich bekannt war, Anregung u[nd] Lust für die Suche erzeugen.

Wahrscheinlich verwendete auch noch mancher andere Gelehrte seine Muße u[nd] Mühe auf dies Studium, ohne daß wir von seinen Bemühungen Kunde vorfinden. Die Geschichte blieb dann auch hier, wie immer, noch Vermittlerin.

U[nd] sehen wir jetzt plötzlich Huydecoper (1730) als Sprachforscher auftreten in seiner *Proeve van Taal- en Dichtkunde*, so fanden wir ihn später (1772) wieder^d [S. 5] im Gebiete der Geschichte, worin er seine sprachlichen Forschungen nur so weit gedeihen ließ, als es ihm zur Aufklärung u[nd] Berichtigung irgend eines historischen Faktums nothwendig schien.

Somit konnte schon Huydecoper mit aller seiner ausgebreiteten Belesenheit, seinen vielfachen litt[erarischen] Auszügen, im Besitze so schöner^{da} Hilfsmittel beinahe wie Le Long, bei allem seinem meist glücklich sondernden u[nd] tastenden Sprachsinne doch nicht aus Melis Stoke ein Werk machen, welches sich als Muster in jeder Hinsicht empfehlen ließe. Seine Polemiken lenkten ihn auch oft ab von der wahren Bahn, u[nd] der Schatz der Ergebnisse seines Strebens, welcher jetzt als Zugabe zum Melis Stoke erscheint, war zu groß, als daß er selbst nicht oftmals verleitet worden wäre, in Weitschweifigkeit zu verfallen, naheliegende Dinge fern herzuholen u[nd] manches lieber mit philologischer Künstlichkeit zu erklären.

Für ihn kam die Theilnahme des Publikums zu spät – er war bereits in einem hohen Alter u[nd] nach Vollendung seines 3. Bandes sehr schwach geworden, so daß er nicht einmal dies sein Hauptwerk mit einer Vorrede zu versehen vermochte. Dennoch bleibt er der Vater altholl[ändischer] Sprachforschung u[nd] ihr erster Beförderer, indem er der Welt durch seine Werke zeigte, wozu diese bespöttelten, verachteten Überbleibsel anzuwenden wären. Er hat auch die bis dahin beschränkten Ansichten zu umfassenderen erhoben^e, indem er [S. 6] nicht nur Lehrgedichte

11. Der Sprachforscher *Balthazar Huydecoper* (1695-1778) gab als erster eine wissenschaftliche Bearbeitung der Reimchronik des Melis Stoke (1772) heraus und gilt deshalb als Begründer der wissenschaftlichen Sprachforschung in den Niederlanden.

d. *L* so treffen wir später (1772) ihn wieder

da. *L* vortrefflicher

e. *L* er erhob auch die bis dahin beschränkten Ansichten

und Fabeln des Durchlesens u[nd] Durchforschens werthachtete, sondern auch Romane u[nd] Erzähl[ungen] jeder Art für seine Studien nützlich fand, wovon seine Werke zeugen; wogegen Wagenaar¹² u[nd] seine Anhänger diese Denkmale unbedingt verschmähten u[nd] in ihrer Unkunde allerdings auch nichts Besseres konnten.

Ein Jahrzehend später vereinigten sich zwei Gelehrte, Steenwinkel¹³ u[nd] Clignett¹⁴, um gemeinschaftlich für das Feld der altholl[ändischen] Litteratur zu wirken. Sie waren bei ihrem jugendlichen Eifer sehr glücklich im Wiederfinden vermißter und abhanden gekommener und im Entdecken unbekannter Denkmale. Ihr erstes Werk war der Abdruck des *Spieghel Historiael* mit einer Vorrede, worin mehr zusammengebracht ist, als man bis dahin gewußt hatte über J[acob] v[an] Maerlant u[nd] seine Werke. Ein Jahr später gerieth das junge Unternehmen ins Stocken u[nd] schloß mit dem 2. Bande, da doch dann wol 6 hätten erscheinen sollen.

Das Streben beider Gelehrten geht meist nach urkundlichem Abdruck der H[andschrift], wie solche der Text giebt, wie auch Erläuterung dunkler Wörter durch Aufführung einer Menge Stellen, worin dieselbe schon in dieser oder einer anderen Bedeutung vorkommt. Huydecoper's Fleiß u[nd] Belesenheit konnte von beiden erreicht werden, wenn Steenwinkel länger leben blieb u[nd] Clignett fortgefahren hätte, wie er im J[ahre] 1819 [S. 7] wieder begann, aber durch erschöpfende Wortforschung u[nd] grammatische Kenntniss würden sie Huydecoper immerhin übertroffen haben.

Van Wijn¹⁵, durch seine Bemühungen für Geschichte, zugleich auf Sprache und Litteratur, geleitet, unternahm im J[ahre] 1800, nach Art der ersten Beförderer altdeutscher Litteratur, in kurzen Abschnitten auf einige Dichter aufmerksam zu machen u[nd]

12. Der Geschichtsschreiber Jan Wagenaar (1709-1773) gelangte über das Studium des Mittelniederländischen zur Geschichte. Seine *Vaderlandsche historie* (21 Teile) fand große Verbreitung, obwohl sie von Bilderdijk aufs schärfste verurteilt wurde.

13. Der niederländische Gelehrte Jan Steenwinkel (1754-1812) veröffentlichte mittelniederländische Dichtungen zusammen mit Clignett: *Spiegel Historiael of Rijkroniek van Jacob van Maerlant, met aantekeningen door Mr. J. A. Clignett en Mr. J. Steenwinkel*, 2 Teile (1784).

14. Der niederländische Sprachforscher Jacob Arnout Clignett (1756-1827) beschäftigte sich ausführlich mit dem Mittelniederländischen und schrieb eine Vorrede zu der von C. Boonzaajer herausgegebenen *Teuthonista of Deutschlender van Gherard van der Schuere* (1804).

15. Der niederländische Gelehrte und Historiker Hendrik van Wijn (1740-1831) war der Begründer des Reichsarchivs im Haag. Er war ein Liebhaber der mittelniederländischen Dichtung – ein zusammenhängendes wissenschaftliches Werk zu schaffen gelang ihm nicht.

theilte einzelne poetische oder sonst interessante Stellen daraus mit. Was er sonst thun wollte, kann hier ebenso wenig genannt werden als bei den früheren Gelehrten – genug, er hat durch seine Übersicht sehr viel genützt, indem er das genießende u[nd] anderweitig beschäftigte Publikum mit vielen unbekanntem vaterländ[ischen] Dingen bekannt machte – nur leider eben dadurch auch mancher Litterator sich des Selbstsehens (!) überhoben glaubte. Wieviel wäre geschehen, wenn dieser fleißige Mann bei dem herrlichen Vorrathe von Quellen jeder Art, begünstigt durch eine gute äußere Lage u[nd] durch vertraute Bekanntschaft mit Bibliotheken, Archiven und gelehrten Männern, ein Verzeichnis altholl[ändischer] H[andschriften] damals vollendet u[nd] herausgegeben hätte.

Damals war allerdings schon weniger vorhanden als vor hundert Jahren zu Le Long's Zeit, jedoch wäre die Ausbeute größer gewesen als jetzt nach 23 Jahren der Drangsale mancher Art u[nd] politischen Umwälzungen.

[S. 8] Während dieser Zeit regte sich in Deutschland eine kleine Theilnahme für das Holländische, veranlaßt durch das Aufblühen der altdeutschen Litteratur. Gräter ¹⁶ ließ den Reineke Vos aus der vor vielen Jahren (!) durch ihn entdeckten Comburger H[andschrift] abdrucken, wodurch allerdings nicht viel geschah, wenn wir bei den Lese- u[nd] Druckfehlern u[nd] der unvollständigen Beschreibung der H[andschrift] stehenbleiben ^f.

Weckherlin ¹⁷ besaß bereits mehr Kenntniss darin als Gräter u[nd] hätte gewiß einen besseren Abdruck geliefert, starb aber früh mit allen den Hoffnungen, welche seine Beyträge zur altdeutschen Sprache ¹⁸ erweckt hatten.

Unter Bilderdijk's ¹⁹ Vorsorge mit Unterstützung der damal[igen] Regierung erschien der dritte Band des *Spiegel Hist[orisch]*, über dessen Vollendung Steenwinkel gestorben war. Außerdem wurden von der Sprachklasse ^g Pläne zur Beförderung dieses Zweiges der Vaterlandskunde entworfen, Handschriften ange-

16. Der deutsche Germanist David Friedrich Gräter (1768-1830) gab zur Förderung der germanischen Philologie die ersten germanistischen Zeitschriften *Brugur* (1791-1802) und *Iduna und Hermode* (1812-1816) heraus und veröffentlichte eine Handschrift des *Reinaert* nach dem Comburger Codex (1812).

17. Ferdinand Weckherlin, deutscher Philologe.

18. *Beyträge zur Geschichte altdeutscher Sprache und Dichtkunst*, Stuttgart 1811.

19. Der niederländische Dichter Willem Bilderdijk (1756-1831) war ein vielseitiger Gelehrter. Seine *Taal- en dichtkundige verscheidenheden* zeugen von Belesenheit und einer großen Auffassungsgabe. Wissenschaftlich ist sein Werk größtenteils veraltet.

f. L wenn wir die vielen Lese- u[nd] Druckfehler u[nd] die unbefriedigende Beschreibung der H[andschrift] mit in Anschlag bringen

g. von der Sprachklasse fehlt in F

kauft, abgeschrieben u[nd] verglichen, Nachrichten jeder Art eingezogen, u[nd] thätige Männer durch Beehrung der Mitgliedschaft dafür gewonnen. Mit diesem dritten Band begann u[nd] schloß das neue Unternehmen u[nd] was sonst noch geschah ist nur Anregung geblieben.^h

[S. 9] Die Maetschappij van Nederl[andsche] Letterkunde theilet das Schicksal aller Gesellschaften; durch die Regsamkeit u[nd] Thätigkeit ihrer Mitglieder ward auch ihre Wirksamkeit bedingtⁱ. Die ersten Bände ihrer Werke enthalten viele lehrreiche Abhandlungen. Wenn in späteren Zeiten die Mitglieder nicht mehr so theilnehmend waren wie Huydecoper, Alewijn²⁰ u[nd] a[ndere], so liegt das in den Verhältnissen und dem zerstörenden Einfluß der Zeit.

Es ist erstaunlich genug, daß eine Gesellschaft im Lande besteht, welche, im Besitze der vorzüglichsten Sprachdenkmale, nebenbei so reich begründet ist, daß sie ihre Sitzungen sorglos forthalten kann, immerwährend anregt, unterstützt u[nd] mit Zuvorkommenheit ihre H[andschriften] zur Benutzung darleiht, also mehr durch die Idee wirkt, als viele durch die Thaten vermögen. Zumal wenn nun andere gelehrte Vereine, hochgebildete, vaterländisch gesinnte Männer dieselben Neigungen theilen? Wenn die neue Ordnung der Dinge das Bedürfnis der Muttersprache hervorruft, dieselbe begünstigt und wahrhaft befördert? Wenn Lehrstühle dafür errichtet werden auf allen Universitäten und höheren Gymnasien? Sprachlehren, Rechtschreibungen u[nd] Wörterbücher erscheinen? Wiedergewonnene Landschaften auch der Muttersprache ein neues Gebiet eröffnen? ...

[S. 10] Darum fühlte sich auch J[acob] A[rnold] Clignett bewogen, im J[ahre] 1819 die lange verlassene Bahn wieder zu betreten, [die] vorzügl[ich] Bilderdijk mit stillem Eifer, nur zu karg zum Mittheilen, fortgewandelt war.

In Deutschland aber fand das ganze Studium in Jac[ob] Grimm²¹ einen treuen Pfleger u[nd] Anbahner; mit bewunderungswürdigem Fleiße u[nd] einer unvergleichlichen Ausdauer stellt er aus den ihm bekannten Schriften ein grammatisches

20. Der niederländische Sprachforscher Zacharias Henric Alewijn (1742-1788) widersetzte sich der allzu straffen Reglementierung der Sprache, wie Huydecoper sie forderte. Sein bedeutendstes Werk: *Verdediging van de voornaamste Dichterlijke Vrijheden* (1774).

21. Jakob Grimm (1785-1863) behandelt das Mittelniederländische ausführlich im ersten Band seiner *Deutschen Grammatik* (1819).

h. F u[nd] von den übrigen sind auch Anregungen, keine Früchte in's Leben getreten

i. F durch die Thätigkeit u[nd] Anregung ihrer Mitglieder ward auch ihre Thätigkeit bedingt

Gebäude auf, wozu weder ten Kate²² noch van der Mijl²³ einen Beitrag geben konnten, weil ihnen das Altholländische (bei Grimm: Mittelniederländische) unberücksichtigt u[nd] beinahe fremd geblieben war.

Das wäre etwa ein kurzer Abriß der Geschichte^j des Studiums, wie es bis zum J[ahre] 1819 gediehen war. Nichts schien mir zunächst förderlicher dafür zu sein als ein Verzeichnis der vorhandenen Denkmale, wo auch jeder Schriftsteller nach einer gewissen Ordnung aufgeführt wird mit allen H[andschriften], Abschriften, alten u[nd] neuen Drucken, worin dasselbe ganz oder bruchstücklich uns aufbewahrt ist. Warum sollte damit gezögert werden? Der Gegenstand der Forschung u[nd] die vorhandene Masse der Vorarbeiten – beides war bereits größer als in manchem Studium, was sich zur Wissenschaft erhob, ehe eigentlich^k daran zu denken sein konnte. Schon früher fühlte ich das Bedürfnis eines solchen Verzeichnisses, worin [alle bekannten Handschriften angeführt sein sollten]^l.

[S. 11] [Im Jahre 1821] führte ich in der Vorrede zu den Bonner Bruchstücken vom Otfried²⁴ mein Vorhaben aus^m. Mangelhaft u[nd] sogar hin und wieder ungenau mußte dieser erste Versuch einer litt[erarischen Quellenübersicht] ausfallenⁿ, dazu war in Deutschland der Mangel an Hilfsmitteln zu groß. Um meine Arbeit der Vollendung näher zu bringen, schien es mir der Mühe werth, eine Reise dafür anzustellen. Das geschah noch im selben Jahre. Als ich die Mosellande, die Eifel u[nd] endlich die Gegenden des Niederrheins verlassen hatte, weil ich nichts für meine Zwecke mehr fand, betrat ich Holland²⁵ u[nd] fand in Leiden eine überaus freundliche, gastfreie Aufnahme, wodurch es mir dann möglich ward, den Sommer über sorglos meinen Zweck zu meiner Zufriedenheit u[nd] über meine Erwartung zu erreichen. Einen Theil meiner Ergebnisse habe ich in diesem Werke niedergelegt²⁶ u[nd] hoffe, hinfort dafür zu thun, was sich in

22. Der Sprachgelehrte Lambert ten Kate (1674-1731) bemühte sich, aus der Linguistik eine Wissenschaft zu machen. Seine Ansichten stimmen häufig mit denen Jakob Grimms überein; Lautverschiebung und Ablautreihen waren ihm bereits bekannt.

23. *Abraham vander Milii Lingua Belgica* [...] Lugduni Batavorum (1612).

24. *Bonner Bruchstücke vom Otfried nebst andern deutschen Sprachdenkmälern*, Bonn 1821.

25. Am 12.VI.1821.

26. Ein Hinweis darauf, daß diese *Einleitung* seinem niederländischen Werk vorangestellt werden sollte – den Plan zu den *Horae Belgicae* hatte Hoffmann

j. der Geschichte fehlt in F

k. L eigentlich

l. L vorhanden war noch kein solches Verzeichnis

m. L um doch etwas dafür zu thun, benutzte ich die Vorrede zu den Bonner Bruchstücken vom Otfried

n. fehlt in L

Deutschland ohne Wirkungskreis^o thun läßt, hoffe ferner, daß die verehrten Mitglieder der Sprachvereine in Holland [und] Belgien es nicht an Ergänzungen u[nd] Berichtigungen fehlen lassen werden, da mir keine Reise dafür vergönnet sein wird.²⁷

Jetzt erst läßt sich ziemlich klar übersehen, was bereits gethan ist und zu thun übrig bleibt. Wer seine Muße verwenden, seine Kenntnisse erweitern u[nd] mittheilen will, wird sich leicht etwas herausfinden.

[S. 12] Die wenigste Berücksichtigung fand bisher die Lexikographie. Kilian Dufflaeus²⁸ († 1607) fühlte am lebhaftesten den Mangel zur Ausarbeitung^p eines guten^q Wörterbuches, wol zunächst zum Behufe der veralteten Rechtsbücher u[nd] Urkunden. Auf Ermunterung seines Freundes Christo[phorus] Plantinus²⁹ gab er solches heraus im J[ahre] 1588 und später 1598³⁰.^r Mit lobenswerthem Fleiße benutzte er die ihm zugänglichen Schriften vaterländischer Sprachgelehrter und geschichtskundiger Männer und schöpfte sogar aus altdeutschen Werken als Otfried u[nd] Willeram. Sein Hauptverdienst bestehet jedoch in dem Aufnehmen landschaftlicher Wörter und Redensarten, zumal brabantischer, worunter eine große Menge alter, aus der Schriftsprache seiner Zeit bereits verschwundene Wörter vorkommen, welche auch im Munde des Volkes jetzt zum Theil nicht mehr leben. Das häufige Wiederauflegen dieses Buches bürgt für seine Nützlichkeit: G[erard] van Hasselt³¹ besorgte noch im J[ahre] 1777 einen prachtvollen Abdruck davon mit sehr wenigen Anmerkungen. Die Indices zu Huydecoper's Schriften können als Ergänzung zu Kilian angesehen werden.

Was Steenwinkel, Clignett u[nd] Bilderdijk thaten, verdient Lob u[nd] Nacheiferung. Ein Wörterbuch, zunächst aus den Quellen geschöpft, mit vollständiger, genauer Entwicklung der Bedeutungen u[nd] möglichst vollständiger Aufführung aller

schon in früheren Jahren, spätestens 1821, gefaßt. Vgl. die *Bonner Bruchstücke* ..., S. XXII.

27. Die nächste Reise in die Niederlande mußte einige Male aufgeschoben werden, bis Hoffmann sie 1836, nachdem ihm Urlaub gewährt worden war, endlich antreten konnte; Flandern besuchte er 1837.

28. Der flämische Sprachforscher Kiliaan – eigentlich Cornelis van Kiel – (1528 oder 1529-1607) wurde berühmt durch sein *Dictionarium Teutonico-Latinum*, das oft nachgedruckt wurde.

29. Der bekannte flämische Drucker Christophorus Plantinus – eigentlich Christoffel Plantijn – (1520-1589) war auch ein Förderer der Wissenschaft.

30. Richtig: 1599.

31. Zu Kiliaans Wörterbuch besorgte der Geschichtsschreiber Gerard van Hasselt (1751-1825) aus Geldern einen Abdruck (1777).

o. ohne Wirkungskreis *fehlt in F*

p. zur Ausarbeitung *fehlt in F*

q. *L.* etymologischen

r. *fehlt in F*

Wörter ist ein Werk, wozu die vorhandenen Vorarbeiten lange noch nicht hinreichen.³²

[S. 13] Gerhard van der Schueren's³³ *Theutonista* (herausgeg[eben] durch Clignett) enthält die mundartliche Sprache der Landschaft Jülich und Kleve^s [und] kann nur als bestätigend zu Rathe gezogen, nicht aber zu Grunde gelegt werden, ebensowenig wie Kilian, welcher Altes und Neues durcheinander stellte und aus allen german[ischen] Sprachen soviel aufnahm, als ihm gut schien.

Das grammat[ische] Studium begann am spätesten u[nd] schritt den übrigen am weitesten vor. Im J[ahre] 1822 erschien J[acob] Grimm's gramm[atiches] Gebäude in einer neuen Gestalt, klarer entwickelt, umfassender und in sich vollendeter. Besonders wichtig ist die Buchstabenlehre, weil sie den Herausgeber alter Denkmale eine Richtschnur zur Wiederherstellung des Textes an die Hand giebt. Manches, was J[acob] Grimm aufstellt, wird sich durch die besten Handschriften bewähren, manches widerlegen lassen. Auf den Reim legt er zu viel Werth; der Reim muß immer in schwierigen Fällen Berücksichtigung verdienen, aber alles daraus herleiten und darauf zurückführen, scheint uns im Altholl[ändischen]^t zu gewagt. Kürzung u[nd] Verlängerung der Reimsilben war schon damals bei einem Schriftsteller mehr, beim anderen weniger üblich und erlaubt^u; für *daer* findet man *dare* und *dar*, sogar außer dem Reime *der* oder *er*, wie *mer* u[nd] *mar* für *maer* usw. Wie die Dichter verfahren lehrt uns deutlich folgende Stelle des Diederic van Assenede: [S. 14]

*Men moet corten ende linghen
Die tale, hat menhc te rime bringhen,
Ende te redenen die aventure.
Hetc worden harde te hure
Van asse(e)nede diederike.*

32. Zu diesen Vorarbeiten hat Hoffmann durch die beiden Ausgaben des siebenten Bandes der *Horae Belgicae* beigetragen; doch hielt er die Zeit für die Herausgabe eines Wörterbuchs noch nicht für gekommen, obwohl er mehrfach dazu aufgefordert worden war. J. F. Willems schrieb ihm am 21.VII.1843: „Waerom verwezentlykt Gy uw voornemen niet tot het in 't licht geven van een *Mittelniederländisch Wörterbuch*? zoo iets is wezenlyk een behoefte geworden.“ (A. Deprez, a.a.O., S. 58).

33. Der niederdeutsche Chronist und Sprachforscher Gert van der Schueren (1411-?) wurde bekannt durch sein Werk: *Vocabularius qui intitularur Teuthonista vulgariter dicendo der Duytschlender* (1475-1477).

s. L Berg statt Kleve

t. im Altholl[ändischen] fehlt in F

u. L bei dem anderen weniger üblich, bei allen aber erlaubt

Auch nahmen sie bei ihrer geläufigen Mundart andere zu Hülfe, wenn es ihnen noth schien, darum sagt selbst Jacob van Maerlant in dem Leben des heil[igen] Franciscus (s[iehe] hier S[eite] 156):

*Ende om dat ic vlaminc ben,
Met goeder herte biddic hen,
Die dit dietsce sullen lesen,
Dat si mijns ghenadich wesen ;
Ende lesen sire in somich woert,
Dat in haer lant es onghehoert,
Men moet om de rime soeken
Misselike tonghe in boeken :
Duets(c), dietsc, brabant(c), vlaemsc, seeus(c),
Walsc, latijn, griex, ende hebreeux(c),
Om vraï thoudene rijm ende sin.
Help mi frans'. dits theghin.³⁴*

Damit mußten doch andere Formen und somit auch Schreibarten entstehen. Ob sich die Verdoppelung der Vokale aus den ältesten H[andschriften] rechtfertigen läßt, möchten wir bezweifeln, hingegen die Lehre der Konsonanten bis auf einige Punkte für vollständig anerkennen.

[S. 15] Unverdrossenes Aufsuchen u[nd] Vergleichen urkundlicher Stellen, ein ungestörtes Studium der Eigenthümlichkeit jedes Dichters, wobei das Feststellen seiner Zeit und seiner Heimath vorangehen muß, wird hier das Beste thun und in Zukunft eine grammat[ische] Richtschnur hervorbringen, wonach jedes Wort geschrieben wird und geschrieben werden muß.

Andere Theile der Grammatik, welche J[acob] Grimm mit einer neuen Ansicht u[nd] seinem ein allgemeines durchgreifendes Gesetz erzielenden Geiste behandelt, wurden schon von anderen Sprachforschern mit vieler Theilnahme ergriffen; weil sich ihr Streben aber zu sehr auf die lebende Sprache bezog, wodurch es auch veranlaßt war, konnten sie für die ältere Sprache wenig Ersprößliches schaffen; sie zeigten nun von neuem, wie nothwendig es sei, bei jeder Untersuchung über die neugebildete u[nd] sich fortbildende Sprache zu der vorhergehenden, in sich abgeschlossenen, zurückzusehen, um sie in schwierigen Fällen als Gewährsmännin anzuführen. So ward besonders die Lehre vom Geschlechte der Hauptwörter wegen des darin obwaltenden verschiedenen Gebrauches mit Vorliebe aufgenommen, worin Hoog-

34. Der mittelniederländische Text ist ohne Korrektur in der Hoffmannschen Fassung übernommen worden.

straten³⁵, Adr[iaan Kluit]³⁶ u[nd] van Lelyveld³⁷ sich einen großen Ruhm erwarben, Bilderdijk sie aber endlich alle in gründlicher Sprachkenntnis u[nd] philosophischer Entwicklung übertraf.

[S. 16] Das Feld der Etymologie fand bei allen den unwiderstehlichen Reizen, welches alles Etymologisieren in sich trägt, schon frühzeitig viele Freunde u[nd] Anbauer; jeder pflegte dann gewöhnlich eine benachbarte Sprache zu Hülfe zu nehmen, welche ihm gut bekannt u[nd] liebgeworden war oder sonst irgend eine Sprache, welche ihm am geeignetesten für den vorhabenden Zweck schien.

Huydecoper schweifte darin hin u[nd] wieder aus; er wäre durch seinen altholländischen Wortschatz in wohlthätigen Fesseln gehalten worden, wenn ihm nicht ein zu großer Schatz^v etymologischer Funde aus anderen verwandten u[nd] fremden Sprachen zu Gebote gestanden hätte. Seine Vorgänger, wenn wir deren annehmen können, lassen sich nicht ihm vergleichen u[nd] Huydecoper, der in so vielen Dingen der festere war, bleibt auch hier der Erste. Leider hat Franz Junius sich nicht um diesen Zweig mitbeworben, u[nd] wenn er's thut, so geschieht es gelegentlich u[nd] ohne sonderlichen Erfolg. Clignett u[nd] Steenwinkel haben mehr das Verdienst des Sammelns für einen künftigen Etymologen u[nd] lassen sich selten ein auf klare, erschöpfende Darlegung der Haupt- u[nd] Nebenbedeutungen eines Wortes u[nd] folgerechte Herleitung der einen aus der anderen. Clignett's Werke zumal geben das beste Zeugnis davon.

[S. 17] Eine freudige Erscheinung sind Bilderdijk's Forschungen, zu deren Lobe sich nicht genug sagen ließe, wenn nicht hier u[nd] da die Phantasie etwas verführerisch mitspielte.

Über Syntaxis ist am wenigsten geschehen; demungeachtet stehet bald vieles zu hoffen.

Diese kleine Abschweifung, das Verweilen bei den einzelnen Theilen des ganzen Studiums schien mir nothwendig, wenn der Standpunkt desselben im Besonderen gezeigt werden sollte. Indem es uns mehr dabei auf die Sache ankam, so wurden auch jene Gelehrten, *insofern* sie etwas *dafür* thaten, berücksichtigt. Hätten

35. Der Sprachforscher David van Hoogstraten (1658-1724) schrieb das Werk *Aenmerkingen over de geslachten der zelfstandige naamwoorden* (1711).

36. Der holländische Geschichtsforscher Adriaan Kluit (1735-1807) war ein Vertreter der sogenannten demokratischen Geschichtsbetrachtung. Er war einer der ersten Historiker, der sich mit alten niederländischen Urkunden kritisch auseinandersetzte; viele seiner Auffassungen wurden von Bilderdijk übernommen.

37. Der Fabrikant und Sprachforscher Frans van Lelyveld (1740-1785) wollte eine niederländische Sprach- und Literaturgesellschaft nach dem Vorbild der *Académie française* gründen.

alle einzelnen Bestrebungen einzeln verzeichnet werden müssen, so wäre des Lobens und Tadelns kein Ende gewesen und die klare Übersicht über das ganze Studium darüber untergegangen. Nicht einmal mochten wir uns aufhalten bei den Verächtern u[nd] Spöttern : Wir wissen alle recht gut, daß sich derzeit weder Lob, Ehre u[nd] Ruhm, noch ein äußerer Wirkungskreis gewinnen läßt.³⁸

Stünde es aber wirklich so schlecht darum, wie jene Verächter u[nd] Spötter u[nd] vielleicht noch andere unbefangene Gelehrte glauben, so wäre das ein Irrthum, den man wieder nicht schelten kann, da es einmal schwer hält, eine richtige Ansicht von dem zu gewinnen, was man nicht wissen mag oder wogegen man so voreingenommen ist, wie gegen alles eifrige, ernste Studium der vaterländischen Sprache.

[S. 18] Um aber auch nicht erhaben zu sein über der schwachen Seite, welches jeder Schriftsteller so leicht zeigt, indem er alles das lobt, was er einmal ergriffen hat u[nd] sein liebstes Besitzthum nennen möchte, so mag auch meine Stimme mit jener wohlwollenden sich vereinigen !

Wozu diese Denkmale ?³⁹ Heißt das nicht : Wozu alte Geschichte ? Was wir von ihr fordern und in ihr suchen, finden wir hier doppelt, Geschichte, wie sie die Zeitgenossen niederschrieben u[nd] Geschichte, wie sie uns verhüllet in ihren Schriftwerken liegt. Nehmen wir beides als ein theures Erbgut an, so eröffnet sich uns die Vorzeit unserer Väter mit ihrer Sprache, ihrer geistigen Bildung, ihrer Denkungs- u[nd] Handlungsweise, ihrer Lebensart, ihren Sitten, Trachten, Gebräuche u[nd] Gewohnheiten.

Melis Stoke, Lodew[ij]c van Velthem, Nicolaes de Clerc u[nd] so viele andere namhafte und ungenannte haben uns die Geschichte ihrer Zeit aufgezeichnet. Wenn wir auch Poesie meist darin vermissen, indem tausend und aber tausend Verse nur durch den Reim locker zusammengehalten werden und sonst kein poetisches Kennzeichen an sich tragen, um so mehr können wir auf treue Aufzeichnung der Thatsachen rechnen u[nd] eine schriftstellerische Unbefangenheit voraussetzen, wofür unsere Zeit beinahe keinen Sinn mehr haben kann.

[S. 19] Zwar hegen wir zu unseren einheimischen Chronisten gewöhnlich einen großen Unglauben, aber können wir dann etwa

38. Auch an anderer Stelle beklagt sich Hoffmann über die geringe Anerkennung und den — anfänglich — schwachen Widerhall, den seine Bemühungen finden. Vgl. die Schilderung seiner niederländischen Reise in *Mein Leben*, Bd. I, S. 258-296.

39. Hier beginnt Hoffmann seine Rechtfertigung, indem er nachdrücklich auf Wert und Bedeutung der alten Dichtungen hinweist.

den gleichzeitigen lat[einischen] füglich einen größeren Glauben beimessen? Kommen wir jemals dahin, bei unseren alten Geschichtsschreibern historische Kritik anzuwenden u[nd] jeden einzelnen in seinem Geiste u[nd] seinen Verhältnissen aufzufassen, dann werden die Ergebnisse wichtig genug sein und uns mit besserem Glauben dafür beseelen, als wir derzeit haben mögen.

Was die Geschichtsschreiber u[nd] sogar einige Lehrdichter an Poesie entbehren, ersetzen andere Dichter in reichlichem Maße. Der *Lekenspieghel* zeichnet sich aus durch seine reine, einfache Sprache, die schöne Wahl seiner Bilder u[nd] den Aufschwung seiner Gedanken; selbst als Lehrdichter denkt u[nd] redet er so poetisch über Poesie, daß er vollkommen seinen Beruf beurkundet. Bei den größeren Romanen finden wir das Poetische zu sehr bedingt durch das Original, dem der Dichter zu folgen sich geflissentlich vornahm, weil die meisten nach den Welschen oder Lateinischen bearbeitet wurden; dennoch sind der schönen Blumen so viele darin verstreuet u[nd] so viele Einwebungen vaterländischer Sitten und Gebräuche u[nd] Ergießungen eigenen Gefühles darin ^w enthalten, daß wir beim Lesen immer von neuem gereizet werden, den großen Umfang dieser Bücher ganz zu kennen u[nd] zu durchforschen.

[S. 20] Angenehmer läßt sich verweilen bei den schmucklosen Fabeln im Esopet, bei den Sittensprüchen des Jac[ob] v[an] Maerlant, des Dietsce Doctrinael u[nd] a[nderen], worin wir selten etwas Überflüssiges antreffen, noch durch die sich gefallende Weitschweifigkeit der erzählenden Gedichte gestört werden.

Von allen diesen Fehlern und anderen, welche selbst die Verächter altdeutscher Litteratur bei aller ihrer Unkunde der Sprache und Sache so leicht bemerken konnten, ist Reineke de Vos beinahe ganz frei. Kein Werk brachte so viel Glück in die Litteratur des deutschen Volkes, und es verdienet es auch in vollem Maße; ohne es zu beeinträchtigen, könnten wir davon nichts hinwegnehmen, noch etwas hinzuthun; ganz Poesie, ganz in sich vollendet, in einer einfachen, klaren, fließenden Sprache entspricht es allen Anforderungen, welche die neuesten Theorien an diese Gattung von Poesie machen. In seinem Schicksal spricht sich der Ruhm und die Theilnahme aus, worin es Jahrhunderte fortgelebet hat, es wurde jedes Jahrhundert hindurch gelesen, abgeschrieben, unzählige Male gedruckt, unzählige Male übersetzt und bearbeitet, so daß eine vollständige Sammlung aller verschiedenen Exemplare u[nd] alles darauf Bezüglichen, der vielen Schriften über seine Entstehung, seine Quellen, der vielen litterarischen Nachrichten,

ästhetischen Beurtheilungen u[nd] s[o] w[eiter], eine hübsche Bibliothek ausmachen würde.

[S. 21] Selbst in den Zeiten allgemeiner Geschmacksverbildung und gränzenloser Geringschätzung des Einheimischen ist Reineke de Vos das, was bei den Litteraturen sein Publikum fand und im Volke behielt.

Der altholl[ändische] Text würde nie in solche schmäbliche Vergessenheit gerathen sein, wenn er nicht schon im 15. J[a]hrh[undert] in Prosa aufgelöset worden wäre oder vor diesem unglücklichen Unternehmen schon in seiner ursprünglichen Gestalt existiert hätte. Mit Freuden sehen wir der Ausgabe J[acob] Grimm's⁴⁰ entgegen u[nd] hoffen, daß unser [Urteil] der Leser selbst fällen u[nd] als seine freie Ansicht bestätigt sehen möge.^x Möge dann der altholl[ändische] Reineke bei uns dieselbe Theilnahme finden wie der niedersächsische u[nd] für das Studium der altholl[ändischen] Litteratur Freunde u[nd] Beförderer gewinnen.^y

Vorrede zum ersten Bande.

Je mehr der Hoffnung uns belebet, einen litterarischen Gegenstand erschöpfet darstellen zu können, desto mehr hält uns die Scheu zurück, vor der Erfüllung jener Hoffnung öffentlich aufzutreten. Gern hätte auch ich gezögert, um einige Nachrichten vollständiger zu geben, andere zu berichtigen, neue hinzuzusetzen u[nd] weitere Forschungen anzustellen, wenn die poetischen Werke der altholl[ändischen] Litt[eratur], wofür dieser Band bestimmt war, bekannt wären, die Zeit ihrer Entstehung, ihre Quellen u[nd] s[o] w[eiter]. Der Wunsch aber, recht früh mit den Ergebnissen meines Aufenthaltes in Holland zugleich meine Dankbarkeit an den Tag zu legen, veranlaßte mich, diesen ersten Band in seiner jetzigen Gestalt mitzutheilen.

[S. 22] Was ich jetzt leisten konnte, verdanke ich meist der Unterstützung u[nd] dem wohlwollenden Zutrauen, das mir, einem Fremdlinge ohne litter[arischen] Ruf, in Holland überall reichlich zu Theil ward.

Mit froher, dankbarer Erinnerung nenne ich hier besonders die Herren Bilderdijk⁴¹, Bodel⁴², Reuvens⁴³, Clarisse⁴⁴, Hamaker⁴⁵,

40. Jakob Grimm : *Reinhard Fuchs*, Berlin 1834.

41. „Willem Bilderdijk, damals schon als erster Dichter Hollands anerkannt und gefeiert und als Gelehrter und Sprachforscher in hohem Ansehn, lebte sehr zurückgezogen. [...] Ich besuchte ihn oft und konnte ihn besuchen wann ich wollte. Er hat mich jederzeit freundlich aufgenommen, und selbst bei körperlichen

x. nur in *F*

y. nur in *L*

van Langen⁴⁶, van Kampen⁴⁷, Kemper⁴⁸, van der Palm⁴⁹, Siegenbeek⁵⁰, Tydeman d[er] j[üngere]⁵¹ u[nd] d[er] ä[ltere]⁵², te Water⁵², meist Professoren zu Leiden, dem H[errn] van Wijñ⁵³,

Leiden, bei sichtlicher Gemüthsverstimmung mir zu erkennen gegeben, daß ich auch dann ihm willkommen sei. [...] Meine Mittheilungen erfreuten ihn und regten ihn an, sich von neuem eifriger mit der alten niederländischen Sprache und Dichtung zu beschäftigen." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 277-278).

42. Über den Leidener Hochschullehrer Joachim Bodel (1767-1831) berichtet Hoffmann nichts näheres in seinen Lebenserinnerungen.

43. „Caspar Jacob Christianus Reuven († 1836), Professor der Archäologie, vor ihm war ein solcher Lehrstuhl nicht vorhanden. Er lebte ganz diesem Berufe und scheute weder Mühe noch Kosten. Für deutsche Kunst und Wissenschaft hatte er große Vorliebe, wie denn ja auch sein Fach erst in Deutschland zu einer eigenen Wissenschaft ausgebildet war." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 287-288).

44. „Joannes Clarisse († 1847). Er war Professor der Theologie, beschäftigte sich aber viel und gern mit der alten niederländischen Sprache und Dichtung. Er sprach deutsch und liebte deutsche Bildung und Wissenschaft und auch dadurch standen wir uns nahe." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 285).

45. „Henrik Arend Hamaker († 1835), regsamen Geistes und obschon Orientalist – und er war ein ausgezeichneter – doch beseelt für jedes wissenschaftliche Streben. Er war mir herzlich zugethan, und freute sich, daß ich mich so eifrig mit seiner Muttersprache beschäftigte." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 286).

46. Stephanus Jacobus van Langen (1758-1847) erwähnt Hoffmann in seinen Lebenserinnerungen nicht.

47. „Nicolaus Godfried van Kampen († zu Amsterdam 1839), zwar ein Holländer von Geburt, aber seiner ganzen Bildung und Richtung nach ein Deutscher. [...] Weil er aber nicht classisch gebildet war, d.h. zu wenig oder gar nicht Latein und Griechisch verstand, so konnte er es bei der Universität Leiden nur zum Lektor der deutschen Sprache bringen." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 288-289).

48. „Jan Melchior Kemper, ein ausgezeichneter Lehrer der Rechte und Vertheidiger des Rechts, ein Mann von rechtem Freisinn, Muth und Thatkraft und glühender Vaterlandsliebe [...], ein reiner, edeler Charakter, ein treuer Anhänger der Grundsätze, welche er bisher gelehrt hatte und ferner lehrte. [...] Ich habe frohe Stunden mit ihm und seiner Familie verlebt." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 289-290).

49. „Jan Henrik von der Palm († 1840). Er galt für den größten holländischen Redner und Prosaisten seiner Zeit. Es ist wahr, ich habe das Holländische nie schöner sprechen hören als aus seinem Munde. Sein ganzes Wesen athmete Sanftmuth. Ich besuchte ihn gerne, man fühlte sich in seiner Nähe immer behaglich." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 287).

50. „Matthijs Siegenbeek († 1850). Kein Genie, aber ein achtungswerther Gelehrter, voll des redlichsten Willens, für sein Vaterland durch Lehre und Schrift zu wirken. [...] S. war ernst und bedächtig, ohne Feuer und Leben, und konnte recht langweilig sein. Dabei war er aber immer wohlwollend und half, wo man ihn oder seine Bibliothek in Anspruch nahm." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 285-286).

51. „Henrik Willem Tydeman, Professor der Rechte, der jüngere zwar, aber doch schon damals ein Mann in den besten Jahren. Er war rasch und lebendig in seinem Sprechen und seinen Geberden, leicht beseelt für jedes Gute und immer zum Handeln bereit. Er war ein Chamäleon in seiner Thätigkeit, vielseitig wie selten einer. [...] So nahm er sich auch meiner an und vermittelte mir die Bekanntschaft mit den dortigen Gelehrten und die Benutzung aller litterarischen Sammlungen." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 276).

52. „Den alten M. Tydeman († 1825) und Jona Willem te Water († 1822), zwei sehr geachtete und einflußreiche Männer der Universität, besuchte ich auch. Sie empfingen mich sehr freundlich und bewiesen sich, wie mir noch erinnerlich, sehr wohlwollend." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 277).

53. „Der war die Freundlichkeit selber, ein lieber alter Herr, der mich fast herzlich empfing, wie einen alten Bekannten, und das war ich eigentlich auch : ich

Reichsarchivar im Haag, H[errn] Jac[obus] Koning⁵⁴, H[errn] van Swinderen⁵⁵, Prof[essor] zu Groningen und meinen beiden Landsleuten Herrn Dr. Salomon⁵⁶ zu Leiden u[nd] Joh[annes] Müller⁵⁷ zu Amsterdam u[nd] kann, wie jener Dichter sein langes Gedicht von dem Einzuge des Kaisers Friedrich in Trier vielleicht noch besser meine kurze Vorrede schließen :

So willic sluten mijn ghedicht,
 Welc ic heb gheset in vormen licht
 Ter liefden den heren, die uut trouwen
 Mijn (mi) ghenoot hebben en opgehouden.
 Des es hem danc voorwaer gheseit !
 Die meeste doocht es danbarkeit. ^z

hatte schon lange mit ihm in Briefwechsel gestanden und früher von ihm seine *Avondstunden* zum Geschenk erhalten. [...] Er zeigte mir Alles, was ich zu sehen wünschte und vieles andere." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 271).

54. „Jacobus Koning. [...] Der Mann war gegen mich immer so liebenswürdig und gefällig, daß ich gerne bei ihm weilte. [...] Doch ganz abgesehen von dem für Holland zu schmeichelhaften Endergebnisse der Forschungen Koning's, hat dieser doch sich große Verdienste erworben um die Buchdruckergeschichte seines Vaterlandes, und seine Schriften und seine Sammlungen sind zugleich ein Ehrenkenndmal für ihn." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 295).

55. „Zu meiner Freude war eben Professor van Swinderen aus Groningen auch in Leiden. Er war im Sommer in Bonn gewesen und ich hatte ihm manche Gefälligkeit erwiesen, so daß er mich nun seinen hiesigen Freunden recht warm empfahl." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 261).

56. „Dr. G. Salomon, ein Königsberger von Geburt [...]. Er war ein tüchtiger, ebenso geachteter als beliebter Arzt. [...] Er war in Denk- und Lebensweise, in politischen und religiösen Ansichten durch und durch Holländer geworden. [...] Salomon bewies sich recht väterlich gegen mich in allen Beziehungen." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 272-273).

57. „Müller war ein Buchhändler, der seinem Vaterlande Ehre machte. [...] Müller stand in hoher Achtung, jeder verkehrte gern mit ihm. Er hatte gründlichere Bildung als man damals in der Buchhändlerwelt anzutreffen pflegte." (*Mein Leben*, Bd. I, S. 294).